

Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft

Präsidentin der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung

- per E-Mail -

Berlin, 5. Juli 2024

Vorschläge zu den Regierungsvorhaben im Kontext der Proteinwende

Sehr geehrter ...,
Sehr geehrte ...,

wir wenden uns heute an Sie, um unsere Anerkennung und Unterstützung für die aktuellen Vorhaben der Bundesregierung im Kontext der Proteinwende zum Ausdruck zu bringen und um unsere weitere Mitwirkung bei der Umsetzung dieser Vorhaben anzubieten.

Die Beschlüsse des Deutschen Bundestags zum Bundeshaushalt 2024 – insbesondere zu Transformationshilfen im Rahmen eines Chancenprogramms Höfe, zum Ausbau der Forschungsförderung zu alternativen Proteinen und zu einem Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft – können maßgeblich zu dem im Koalitionsvertrag verankerten Vorhaben beitragen, pflanzenbasierte Lebensmittel und andere alternative Proteinquellen zu stärken.

In Verbindung mit der von Ihnen jüngst angekündigten Proteinstrategie des BMEL öffnet sich aus unserer Sicht ein Gelegenheitsfenster dafür, noch in dieser Legislaturperiode Deutschland zu dem weltweit führenden Land in diesem Bereich zu machen. Wir sehen darin einen wichtigen Schritt hin zu einem nachhaltigen, resilienten und gerechten Ernährungssystem, das die planetaren Grenzen respektiert, und darüber hinaus neue Chancen für Landwirte und für den Innovations- und Wirtschaftsstandort Deutschland schafft.

Unsere drei Organisationen haben viel Kompetenz beim Thema alternative Proteine aufgebaut und bilden über ihre Mitgliedschaft und ihr Netzwerk die gesamte Wertschöpfungskette des Sektors ab. Erste Ideen konnten wir bereits beim Stakeholder-Forum im April einbringen. Wir konnten aus der Veranstaltung viel mitnehmen und sehen darin einen guten Ausgangspunkt für die nun anstehende Entwicklung der Proteinstrategie und die konkrete Ausgestaltung der verbundenen Fördermaßnahmen. Hierfür möchten wir unsere weitere Mitwirkung anbieten und Ihnen mit

diesem Schreiben darlegen, wo aus unserer Sicht die Herausforderungen und der drängendste Handlungsbedarf bei der Proteindiversifizierung in Deutschland liegen.

In diesem Sinne möchten wir Ihnen heute sechs konkrete Handlungsempfehlungen überreichen, die sie im beigefügten Papier „Vorschläge für die Ausgestaltung der BMEL-Proteinstrategie, für das Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft und für das Chancenprogramm Höfe“ finden. Diese Handlungsempfehlungen werden von den maßgeblichen Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen, die im Bereich alternative Proteinquellen tätig sind, mitgetragen und unterstützt.

Im Mittelpunkt unserer Vorschläge steht der Aufbau von resilienten und nachhaltigen Wertschöpfungsketten für Lebensmittel auf pflanzlicher Basis. Die Schlüsselrolle sollten dabei heimische, möglichst wenig verarbeitete Proteinpflanzen spielen, zusätzlich braucht es jedoch auch pflanzliche Alternativprodukte, die eine Brücke für jene Menschen darstellen können, die nicht von heute auf morgen ihre Ernährungsgewohnheiten umstellen können oder wollen. In diesem Sinne skizzieren wir in unserem Papier, welche Fragen die Proteinstrategie aus unserer Sicht beantworten sollte und wie die angekündigten Fördermaßnahmen ausgestaltet werden sollten, um den gesellschaftlichen Nutzen zu maximieren.

Zu einer umfassenden Proteinstrategie gehört auch das Thema der neuartigen Lebensmittel. Im Kontext der Proteindiversifizierung sind das insbesondere Lebensmittel auf Basis von Pilzen, Algen, Fermentation und Zellkultivierung. Damit verbinden sich neue Chancen für die heimische Lebensmittelwirtschaft und nicht zuletzt auch für die Landwirtinnen und Landwirte, die mit der Zulieferung von Agrarrohstoffen ihr Geschäftsfeld diversifizieren können. Durch die Nutzung von bislang nicht genutzten Nebenströmen können fermentationsbasierte und andere neuartige Lebensmittel auch dazu beitragen, die Kreislaufwirtschaft zu stärken.

Auch wenn dieses Thema gelegentlich etwas weiter weg scheint, stellen sich im Hier und Jetzt konkrete Fragen dazu, insbesondere im Hinblick auf die Regulierung. Hier sehen wir akute Gefahr, dass deutsche Unternehmen dem Standort Deutschland den Rücken kehren und neue Gründungen eher im Ausland als in Deutschland stattfinden. Daher enthalten unsere Handlungsempfehlungen auch Punkte zur technologischen Weiterentwicklung und zur Regulierung von neuartigen Lebensmitteln.

Wir sind gespannt auf Ihre Einschätzungen zu den genannten Punkten und freuen uns über einen Terminvorschlag für einen Austausch zu diesen Themen.

Mit freundlichen Grüßen

Senior Public Affairs Manager

**The Good Food
Institute Europe**

Chief Strategy Officer

**ProVeg
International**

Vorstand

**Bundesverband für
Alternative Proteinquellen**

Vorschläge für die Ausgestaltung der BMEL-Proteinstrategie, für das Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft und für das Chancenprogramm Höfe

Gemeinsame Position zur Umsetzung der Beschlüsse im Rahmen des Bundeshaushalts 2024

Die im Koalitionsvertrag angelegte Förderung von pflanzenbasierten Optionen und alternativen Proteinen ist ein wichtiger Schritt hin zu einem nachhaltigen, resilienten und gerechten Ernährungssystem, das die planetaren Grenzen respektiert und im Einklang mit Deutschlands Zielen im Klima-, Umwelt-, Gesundheits- und Tierschutz steht.

Mit den Beschlüssen des Deutschen Bundestags und des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, eine ganzheitliche Proteinstrategie zu entwickeln, die Geschäftsstelle der Eiweißpflanzenstrategie zu einem Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft auszubauen und die Transformation mit einem neuen Förderprogramm voranzubringen, kann ein großer Schritt zur Erreichung dieser Ziele getan werden.

Das Maßnahmenpaket bietet die Chance, die vorhandenen Kompetenzen und Aktivitäten im Bereich alternative Proteine zu bündeln und strategisch so auszurichten, dass die Transformation in Deutschland aus einem Guss erfolgt, Landwirte neue Perspektiven bekommen und Deutschland als Wirtschafts- und Innovationsstandort profitieren kann.

I. Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Umsetzung der Koalitionsbeschlüsse

Damit die angekündigten Maßnahmen eine möglichst große Wirkung für die Schaffung von Perspektiven für Landwirte und für eine Diversifikation unserer Proteinversorgung entfalten können, sollten bei der Ausgestaltung die folgenden Erfolgsfaktoren berücksichtigt werden:

- Produktvielfalt schafft Akzeptanz für die Transformation**

Die Hauptrolle bei der Proteinwende spielen heimische, möglichst wenig verarbeitete Proteinpflanzen. Damit wir in der Breite der Gesellschaft eine zeitnahe Handlungsveränderung bewirken können, braucht es aber ergänzend auch verarbeitete Alternativprodukte auf Basis dieser Pflanzen, modernen Fermentationsverfahren und Zellkultivierung, die dem Geschmack, der Textur und den Kocheigenschaften von tierischen Lebensmitteln so nahekommen, dass sie eine Brücke für jene Menschen darstellen können, die nicht von heute auf morgen ihre Ernährungsgewohnheiten umstellen können oder wollen. Dieses Vorgehen entspricht aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der langjährigen praktischen Erfahrung unserer Organisationen. Für eine erfolgreiche Protein- und Ernährungswende kommt den Novel-Food-Technologien, wie etwa Präzisionsfermentation

und Zellkultivierung, eine Schlüsselrolle zu, denn sie können dabei helfen, die Akzeptanz und Attraktivität von Alternativen zu Tierprodukten zu erhöhen und damit den Weg zu einer generell stärker pflanzenbetonten Ernährung zu ebnen.

- **Mehr Nachfrage nach Alternativen durch ein verbessertes Angebot**

Neue Perspektiven für die Landwirtschaft entstehen mit einer wachsenden Nachfrage nach nachhaltigen Alternativen. Doch die heute verfügbaren Alternativen zu tierischen Produkten sind im Hinblick auf Geschmack, Textur und Kocheigenschaften in vielen Fällen noch nicht auf Augenhöhe mit ihren tierischen Pendants. Gleichzeitig erfüllen sie noch nicht hinreichend die Erwartungen an den gesundheitlichen Mehrwert und die Länge der Zutatenliste. Für eine erfolgreiche Transformation ist es daher zwingend erforderlich, mehr Akzeptanz für unverarbeitete Lebensmittel wie Linsen und Kichererbsen zu schaffen und gleichzeitig weiter an der Verbesserung von Alternativprodukten zu arbeiten. Insbesondere funktionale Inhaltsstoffe aus neuartigen Herstellungsprozessen wie der Fermentation haben das Potenzial, pflanzliche Produkte qualitativ auf ein neues Niveau zu heben und gleichzeitig den Verarbeitungsgrad zu reduzieren.

- **Fokus auf gesamter Wertschöpfungskette**

Pflanzliche und andere alternative Proteinquellen stehen im (Preis-)Wettbewerb zu einer über lange Jahre gewachsenen und staatlich geförderten Wertschöpfungskette im Bereich tierischer Proteine. Um Alternativen zu tierischen Lebensmitteln wettbewerbsfähig und damit attraktiv für die Verbraucher:innen zu machen, bedarf es daher Transformationsleistungen an jeder Stelle der Wertschöpfungskette – angefangen bei den Landwirten, über die verarbeitenden Betriebe bis hin zum Handel und der Außer-Haus-Verpflegung.

- **Matching von Angebot und Nachfrage nach regionalen Agrarerzeugnissen**

Ein Ausdruck der noch nicht gefestigten Wertschöpfungsketten ist, dass zum einen viele Landwirte unsicher sind, ob von ihnen angebaute Proteinpflanzen auch Abnehmer finden, und zum anderen Lebensmittelhersteller vor Ort nicht genug Rohstoffe für ihre Produkte finden – mit der Folge, dass Fleisch- und Milchalternativen häufig mit importierten Rohstoffen hergestellt werden. Der Schritt von der Rohstofferzeugung zur (Weiter-)Verarbeitung ist aktuell die schwächste Stelle der Wertschöpfungskette, hier kann enormes Potential freigesetzt werden. Daher bedarf es Mechanismen, um den Bedarf der Hersteller in Deutschland stärker mit der Erzeugung durch die landwirtschaftlichen Betriebe zu matchen (unter anderem Wertschöpfungskettenmanager), auch um regionale Wertschöpfungsketten aufzubauen. Besondere Aufmerksamkeit sollten dabei solche Rohstoffe erfahren, die sich für die duale Nutzung in unverarbeiteter Form (Direktkonsum) und in verarbeiteter Form (Alternativprodukte) eignen.

- **Interdisziplinäre Ausrichtung:**

Der Bereich alternative Proteine tangiert verschiedene Politikbereiche: Agrarpolitik, Ernährungspolitik, Forschungspolitik, Wirtschaftspolitik, Klimaschutzpolitik, Umweltpolitik, Finanzpolitik, Gesundheitspolitik, Verbraucherschutz. Vor dem Hintergrund, dass es sich um einen jungen Bereich mit viel Forschungs- und Transformationsbedarf handelt, sollte sichergestellt werden, dass neben der landwirtschaftlichen auch die forschungs- und

wirtschaftspolitische Perspektive hinreichend eingebunden und nachhaltig verankert wird.

- **Nutzung des Potenzials von Novel-Food-Kategorien:**

Durch Präzisionsfermentation, die Fermentation von Pilzmycelium, bestimmte Algenarten und die Kultivierung von tierischen Zellen lassen sich neuartige Lebensmittel herstellen, die den Erwartungen der Verbraucher:innen im Hinblick auf Geschmack, Textur und Kocheigenschaften besser entsprechen als heute bereits verfügbare Produkte. Zudem bieten Inhaltsstoffe aus modernen Fermentationsverfahren und aus der Zellkultivierung das Potenzial, pflanzliche Alternativen auf ein neues Level zu heben, indem sie die sensorischen Eigenschaften der Lebensmittel verbessern (zum Beispiel durch Sojahämoglobin oder kultiviertes Fett), während gleichzeitig der Verarbeitungsgrad und die Zutatenliste verringert werden können. Diese neuartigen Lebensmittel befinden sich im Übergang von der Forschungsphase zur Skalierungsphase. Um das enorme Potenzial dieser neuen Technologien für die Ernährungswende und auch für den Wirtschaftsstandort zu heben, bedarf es politischer Unterstützung bei der Regulierung und bei der weiteren Verbesserung der Produkteigenschaften.

II. Zusammenfassung der Vorschläge zur Umsetzung der Koalitionsbeschlüsse

Unter Berücksichtigung der oben erwähnten Erfolgsfaktoren sollten die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen die folgenden sechs Handlungsempfehlungen aufgreifen und umsetzen:

1. Nutzung der angekündigten BMEL-Proteinstrategie, um alle relevanten Aspekte der Proteinwende in einer umfassenden Roadmap zu bündeln.

Die Proteinstrategie des BMEL sollte verbindlich darlegen, was auf Seiten von Wirtschaft und Politik getan werden muss, um bis zum Jahr 2030 den pflanzlichen Anteil im Protein-Split auf 60 Prozent¹ zu erhöhen und alle erforderlichen Maßnahmen in einer umfassenden Roadmap für den Markthochlauf bündeln: eine Bestandsaufnahme, messbare Ziele für 2030 und 2035 sowie Zwischenziele auf dem Weg dahin, politische Maßnahmen zur Stärkung von Anbau und Verarbeitung, Forschungsbedarf, regulative Fragen usw. Im Mittelpunkt sollten dabei regional angebaute, unverarbeitete Proteinpflanzen und pflanzliche Alternativprodukte stehen, berücksichtigt werden sollte aber auch die wachsende Rolle von fermentations- und zellbasierten Proteinen. Die Strategie sollte einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und herausarbeiten, wie alternative Proteine mit anderen Elementen eines nachhaltigen Ernährungssystems zusammenwirken.

2. Nutzung der konsumtiven Komponente des Förderprogramms, um Erfahrungswissen für die Transformation aufzubauen.

Das Chancenprogramm Höfe sollte durch die Förderung von Schulungs- und Modellprojekten Erfahrungswissen schaffen, von dem möglichst viele Landwirte und junge Unternehmen profitieren können. Bei der Ausgestaltung des Programms sollte berücksichtigt werden, dass

¹ Die 60 Prozent beziehen sich nicht nur auf Alternativprodukte, sondern auf den Anteil sämtlicher pflanzlicher Lebensmittel an der Proteinversorgung (also auch unverarbeitete Hülsenfrüchte, Getreide, Gemüse usw.)

Produkte und Geschäftsmodelle im Bereich alternative Produkte noch in einem frühen Entwicklungsstadium sind und dass es weitere Innovation braucht, um die Wertschöpfungsketten resilient und wirtschaftlich tragfähig zu machen, so dass sich mehr Landwirte für diesen Weg entscheiden. Dabei gilt es vor allem, die Lücke zwischen Anbau und Verarbeitung zu schließen und insbesondere Diversifikationsstrategien für Höfe zu erarbeiten.

3. Nutzung der investiven Komponente des Förderprogramms, um die Produkte weiter zu verbessern, so dass die Nachfrage nach pflanzlichen Optionen steigt.

Um Landwirten mehr Sicherheit bezüglich der Abnahme von Proteinpflanzen zu geben, braucht es eine gesteigerte Nachfrage durch bessere Produkte. In diesem Sinne sollte ein Förderprogramm aufgelegt werden, um die Eigenschaften von pflanzenbasierten Fleisch-, Fisch-, Milch- und Eialternativen zu verbessern und um diese noch stärker in Einklang zu bringen mit Anforderungen, die wir an Gesundheit und Nachhaltigkeit stellen. Auch das Potenzial von Fermentation und Zellkultivierung – sowohl als funktionelle Inhaltsstoffe für bessere Plantbased-Produkte als auch als eigenständige Produkte – sollte hier mitgedacht werden. Mittelfristig sollte Deutschland ein bundeseigenes Forschungszentrum für alternative Proteine errichten, in dem wissenschaftlich-technisch an der Verbesserung der Produkte gearbeitet wird.

4. Nutzung des Stakeholderforums, um funktionierende Wertschöpfungsketten aufzubauen und die Forschung im Bereich alternative Proteine zu koordinieren.

Unter dem Dach des Kompetenzzentrums Proteine der Zukunft sollten dauerhafte Arbeitskreise eingerichtet werden, in denen zum einen die Forschungsaktivitäten zu alternativen Proteinen evaluiert und koordiniert werden und zum anderen die relevanten Akteursgruppen am Aufbau von resilienten, wettbewerbsfähigen Wertschöpfungsketten arbeiten.

5. Schaffung einer zentralen Anlaufstelle zu regulatorischen Fragen im Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft.

Das Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft sollte eine zentrale Anlaufstelle für Unternehmen in Deutschland errichten, die Orientierung zu zentralen regulatorischen Fragen rund um alternative Proteine schafft – insbesondere zu Fragen rund um die Kennzeichnung von Fleisch- und Milchalternativen und zu den Anforderungen der Novel-Food-Regulierung auf europäischer Ebene.

6. Entwicklung von Leitlinien für die rechtssichere Durchführung von Verkostungen von noch nicht zugelassenen Novel-Food-Produkten

Das Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft sollte Leitlinien für die Verkostung von Novel-Food-Produkten unter kontrollierten Bedingungen entwickeln, die das Zulassungsverfahren noch nicht durchlaufen haben, und es sollte Unternehmen dabei beraten, wie sie solche Verkostungen auf rechtssichere Weise durchführen können.

III. Vorschläge zur Umsetzung im Einzelnen:

1. Nutzung der angekündigten BMEL-Proteinstrategie, um alle relevanten Aspekte der Proteinwende in einer umfassenden Roadmap zu bündeln.

Status quo: In Deutschland gibt es eine Eiweißpflanzenstrategie, die wichtige Impulse setzt und schrittweise von einer Feed- zu einer Foodstrategie weiterentwickelt wird. Diese Akzentverschiebung ist richtig und ist beispielgebend für die Entwicklung in anderen Staaten. In ihrer gegenwärtigen Form greift die Eiweißpflanzenstrategie jedoch auf vielfache Weise zu kurz, insbesondere im Hinblick auf die Verabredung von verbindlichen Zielen, auf die Unterfütterung mit hinreichenden Fördermaßnahmen, auf die Einbettung in andere Nachhaltigkeitsstrategien und auf die nicht hinreichende Berücksichtigung von Innovation (insbesondere durch die Ausklammerung von Novel-Food-Kategorien, die sich nicht eindeutig dem Plantbased-Bereich zuordnen lassen).

Die Proteinstrategie des BMEL sollte verbindlich darlegen, was auf Seiten von Wirtschaft und Politik getan werden muss, um bis zum Jahr 2030 einen **Protein-Split von 60 Prozent² zu erreichen**, und alle relevanten Aspekte der Transformation in einer umfassenden Roadmap für den Markthochlauf bündeln.

Dabei sollte die Roadmap einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und herausarbeiten, wie alternative Proteine mit anderen Elementen eines nachhaltigen Ernährungssystems zusammenwirken. Teil der Proteinstrategie sollte es zudem sein, die Wertschöpfung in Kreisläufen zu definieren und das Verständnis des Primärsektors zu erweitern:

- Wie lässt sich der Fortschritt bei der Proteinwende mit einer einheitlichen **Berechnungsmethode für den Protein Split³** messen und evaluieren?
- Welche Proteinpflanzen sind besonders geeignet für den **regionalen Anbau** und was braucht es, um den Anbau in Deutschland zu inzentivieren?
- Wie können sogenannte **Exoten**, die heute noch nicht in großem Umfang in Deutschland angebaut werden (Kichererbse, Kidneybohnen) für den regionalen Anbau genutzt werden?

² Aktuell ist von einem Anteil von nur etwa 40 Prozent pflanzlicher Nahrungsmittel an der Proteinversorgung auszugehen. Diese Abschätzung basiert auf Daten aus den Niederlanden und Flandern, wo es bereits konkrete Bemühungen gibt, dieses Verhältnis umzukehren. Von den Ernährungsempfehlungen in der Planetary Health Diet kann ein Anteil von mindestens 60 Prozent pflanzlicher Nahrungsmittel an der Proteinversorgung abgeleitet werden (die aktuellen DGE-Empfehlungen sind kompatibel mit dem Zielkorridor der Planetary Health Diet).

³ Bislang gibt es keine einheitliche Methode, um den Anteil an pflanzlichen Proteinen an der gesamten Proteinversorgung zu ermitteln. Es gibt erste Ansätze, die nur Kernkategorien wie Fleisch und Fleischalternativen erfassen, sowie breiter angelegte Ansätze, die das gesamte Lebensmittelsortiment berücksichtigen. Um den Wandel der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung abilden zu können und auch dem Handel einen Vergleichsmaßstab an die Hand zu geben, bedarf es einer einheitlichen, allseits akzeptierten Berechnungsmethode. Die oben genannten 60 Prozent beziehen sich auf den Anteil von pflanzlichen Lebensmitteln am gesamten Sortiment proteinreicher Lebensmittel.

- Wie lässt sich die Proteinwende mit dem Ziel von mehr **ökologischer Landwirtschaft** in Deutschland verbinden?
- Wie kann der **Bedarf an Rohstoffen**, den die Hersteller von pflanzlichen Optionen heute schon haben, mit lokalen Agrarerzeugnissen gedeckt werden?
- Wie können wir mit **Matching-Mechanismen** zwischen Landwirten und der verarbeitenden Industrie sicherstellen, dass die Erzeugnisse abgenommen werden (zum Beispiel durch das Modell von Wertschöpfungskettenmanagern) und Landwirte die Sicherheit bekommen, die sie für die Transformation ihres Geschäftsmodells benötigen? Wie können hier insbesondere Handel und Hersteller eingebunden werden (Stichwort Abnahmegarantien)?
- Wie können wir in einem strukturierten Prozess **Best-Practice-Beispiele** nutzen, um vorhandenes Erfahrungswissen bei der Proteinwende stärker zu nutzen?
- Welche **infrastrukturellen Herausforderungen** gibt es beim Kapazitätsaufbau und wie kann die Politik bei der Behebung von Engpässen unterstützen?
- Wo besteht weiterer Forschungsbedarf und wie lässt sich die **Forschungsförderung** ressortübergreifend stärker koordinieren?
- Welchen Beitrag kann die **Ressortforschung des BMEL** (Max Rubner Institut etc.) leisten, um Wissenlücken im Bereich alternative Proteine zu füllen?
- Wie lassen sich **Wettbewerbshemmnisse** für alternative Proteine abbauen, die aus regulatorischen Herausforderungen erwachsen, insbesondere in den Bereichen Novel-Food-Zulassung, Kennzeichnungsvorschriften und ungleiche Besteuerung?
- Welche Rolle können **Präzisionsfermentation, Biomassefermentation, Zellkultivierung** und Algen in Deutschland spielen – sowohl als funktionale Inhaltsstoffe für pflanzenbasierte Lebensmittel als auch als eigenständige Produkte?
- Wie kann die **Kreislaufwirtschaft in Deutschland** durch alternative Proteinquellen gestärkt werden, zum Beispiel durch die Nutzung von Nebenströmen der Lebensmittelindustrie für die Herstellung von fermentationsbasierten Alternativprodukten?
- Wie lässt sich die Proteinstrategie mit der **Ernährungsstrategie** der Bundesregierung verzahnen, insbesondere im Hinblick auf die Gemeinschaftsverpflegung?
- Welche Schlüsse lassen sich aus erfolgreichen **internationalen Benchmarks** schließen, wie etwa dem Plant-Based Action Plan in Dänemark und Programmen in anderen Ländern?
- Wo liegen die **Schnittstellen zu anderen Strategieprozessen** der Bundesregierung (Bioökonomie, Forschung usw.) und wie lässt sich die Proteinwende dort verankern?

2. Nutzung der konsumtiven Komponente des Förderprogramms, um Erfahrungswissen für die Transformation aufzubauen.

Status quo: Viele Landwirte sind grundsätzlich aufgeschlossen, in den Anbau von alternativen Proteinen einzusteigen, die allermeisten zögern aber noch – häufig weniger, weil sie die Investitionen in die Transformation scheuen, sondern weil sie unsicher sind, ob die Erzeugnisse auch vom Markt abgenommen werden und ob eine hinreichende Nachfrage für pflanzliche Proteine vorhanden ist.

Die Förderung im Rahmen des Chancenprogramms Höfe sollte die Unsicherheit von Landwirten bezüglich der Wirtschaftlichkeit von alternativen Proteinen adressieren und durch die gezielte **Förderung von Schulungs- und Modellprojekten** Erfahrungswissen schaffen, von dem möglichst viele Landwirte profitieren können, die von der Tierhaltung auf den Anbau von alternativen Proteinen umsteigen wollen oder ihr Geschäftsfeld dahingehend diversifizieren wollen. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass Geschäftsmodelle im Bereich alternative Produkte noch in einem frühen Entwicklungsstadium sind und dass es weitere Innovation braucht, um die Wertschöpfungsketten resilient und wirtschaftlich tragfähig zu machen.

In diesem Sinne sollte die Förderung so angelegt werden, dass möglichst nicht nur einzelne Betriebe von Transformationshilfen profitieren, sondern dass **auf systemische Weise Innovation im gesamten Bereich vorangebracht wird** und Best-Practice-Lösungen an die Landwirte kommuniziert werden. Um eine möglichst breite Wirkung der Fördermaßnahmen sicherzustellen, sollten die Verbände intensiv eingebunden werden. Mögliche Projektansätze:

- **Förderung von Schulungsprojekten**, bei denen die geförderten Organisationen Anleitungen für eine erfolgreiche Transformation/Diversifikation aufbereiten und damit an Höfe herantreten. Diese Aufklärungs- und Beratungsprojekte könnten in Summe eine höhere Hebelwirkung entfalten als Beihilfen an einzelne Höfe.
- **Förderung von Modellprojekten**, bei denen einzelne Höfe bei der Transformation/Diversifikation gefördert werden. Um eine Wirkung zu entfalten, die über den einzelnen Betrieb hinausgeht, sollten alle geförderten Projekte umfassend dokumentiert und als Best Practice Beispiele aufbereitet werden (zum Beispiel in einem Webportal). Realistisch sind vor allem Projekte zur Diversifikation, bei denen die Landwirte nicht komplett aus der Tier- und Futtermittelproduktion aussteigen, sondern die Rohstofferzeugung für alternative Proteine als zweites Standbein neben der Tierhaltung etablieren.
- Wenn mehr Anträge vorliegen, als gefördert werden können, sollten **Kooperationsprojekte** priorisiert werden, bei denen die Erzeuger mit verarbeitenden Betrieben zusammenarbeiten, um Produkte und Rohstoffe weiterzuentwickeln. Auf diesem Weg können durch bessere Produkte die Akzeptanz und die Nachfrage gesteigert werden.

3. Nutzung der investiven Komponente des Förderprogramms, um die Produkte weiter zu verbessern, so dass die Nachfrage nach pflanzlichen Optionen steigt.

Status quo: Die größte Herausforderung im Bereich der Proteinwende ist die unzureichende Nachfrage nach nachhaltigen Optionen. Das Produktangebot steigt und der Markt wächst seit Jahren. Doch obwohl pflanzliche Optionen langsam aus der Nische herauskommen, ist ihr Marktanteil bislang gering (rund 2 Prozent bei pflanzenbasiertem Fleisch, rund 10 Prozent bei pflanzenbasierter Milch). Auch und vor allem, weil die Produkteigenschaften noch nicht so sind, dass sie die Erwartungen der Verbraucher:innen im Hinblick auf Geschmack, Textur und Kocheigenschaften auf der einen Seite und Nährwerte und Gesundheit auf der anderen Seite erfüllen.

Die investive Komponente der Förderung sollte daran ansetzen, mit **Forschungsförderung** die Produkte und die Produktionsverfahren zu verbessern, um die Nachfrage nach pflanzlichen Optionen zu steigern, um den Verarbeitungsgrad der Lebensmittel möglichst gering zu halten und um die Produkte noch stärker in Einklang zu bringen mit Anforderungen, die die Verbraucher:innen und die Politik an Gesundheit und Nachhaltigkeit stellen.

Natürlich ist Produktinnovation in erster Linie Sache der Wirtschaft, es gibt jedoch eine ganze Reihe von übergreifenden Fragestellungen, die in vorwettbewerblicher Forschung adressiert werden können, um den gesamten Sektor voranzubringen (zum Beispiel Vermeidung von Off-Taste bei der Verarbeitung von Rohstoffen). In diesem Sinne sollten technisch-wissenschaftliche Projekte gefördert werden, die folgende Punkte adressieren:

- Forschungsprojekte, um **Eiweißpflanzen resilenter für den heimischen Anbau** zu machen, um die Attraktivität von Pflanzen wie zum Beispiel Süßlupinen für die Landwirtschaft zu stärken und um den Pestizideinsatz zu reduzieren.
- Forschungsprojekte, um die **sensorischen Eigenschaften** pflanzenbasierter Produkte so zu verbessern, dass sie stärker den Erwartungen der Verbraucher:innen an Geschmack, Textur und Kocheigenschaften entsprechen.
- Forschungsprojekte, um das **Nährstoffprofil** von pflanzlichen Produkten zu untersuchen und so zu verbessern, dass alternative Proteine das Ziel einer gesunden Ernährung so gut wie möglich unterstützen.
- Forschungsprojekte, um den **ökologischen Fußabdruck** von alternativen Proteinen zu untersuchen und so zu verbessern, dass der Ressourcenverbrauch pflanzenbasierter und anderer alternativer Proteine so gering wie möglich ist.
- Forschungsprojekte, die untersuchen, wie **funktionale Inhaltsstoffe** auf Basis von Präzisionsfermentation, Biomassefermentation und Zellkultivierung dazu beitragen können, pflanzenbasierte Produkte auf ein neues Level zu heben.
- Forschungsprojekte, die **neuartige Lebensmittel** auf Basis von Präzisionsfermentation, Biomassefermentation und Zellkultivierung im Einklang mit unseren Anforderungen an

Klima-, Umwelt- und Gesundheitsschutz weiterentwickeln, z. B. zur Einbindung der lokalen Landwirtschaft in die Produktion der nötigen Inhaltsstoffe von Nährmedien.

Mittelfristig sollte in Deutschland ein **Forschungszentrum für alternative Proteine** etabliert werden, in dem technisch-wissenschaftlich und in Zusammenarbeit mit den Herstellern daran gearbeitet wird, die Produkte im oben genannten Sinne zu verbessern – entweder an einem zentralen Standort oder in einem dezentralen Netzwerk unter zentraler Koordinierung. Durch die Verbesserung der Produkteigenschaften steigt die Nachfrage und damit auch die Abnahmesicherheit für die Landwirte.

Deutschland verfügt bereits über eine Reihe von wissenschaftlichen Einrichtungen, die das Potenzial haben, Ausgangspunkt oder Teil eines solchen Forschungszentrums des Bundes zu werden (zum Beispiel die Technische Universität München, das Deutsche Institut für Lebensmitteltechnik sowie diverse Institute der Fraunhofer Gesellschaft).

Die Etablierung eines solchen Forschungszentrums sollte bereits jetzt konzipiert und für die mittelfristige Realisierung im nächsten Bundeshaushalt abgebildet werden.

4. Nutzung des Kompetenzzentrums, um funktionierende Wertschöpfungsketten aufzubauen und die Forschung im Bereich alternative Proteine zu koordinieren

Status quo: Der Bereich alternative Proteine ist noch jung und steht im Wettbewerb mit über Jahrzehnten gewachsenen, auf Effizienz getrimmten Wertschöpfungsketten. Im Bereich alternative Proteine greifen die einzelnen Glieder der Wertschöpfungskette noch nicht hinreichend ineinander, viele Strukturen müssen erst aufgebaut und dann weiter optimiert werden. Auch im Bereich von Forschung zu alternativen Proteinquellen und auch der dazugehörenden Forschungsförderung mangelt es gegenwärtig noch an Koordinierung hin auf ein gemeinsames Ziel.

Das Kompetenzzentrum für Proteine der Zukunft sollte unter dem Dach des Stakeholderforums **permanente Arbeitsgruppen** einrichten, in denen die Expert:innen dauerhaft an einer besseren Koordinierung des Sektors und der Optimierung bestimmter Themen arbeiten:

a. Arbeitsgruppe zur Optimierung der Wertschöpfungskette:

Im Kompetenzzentrum/Stakeholderforum sollte eine permanente Arbeitsgruppe eingerichtet werden, die Akteure entlang der gesamten Wertschöpfungskette zusammenbringt und stärker miteinander verzahnt. Hier sollte überlegt werden, wie sich mit Wertschöpfungskettenmanagern die Lücke zwischen Erzeugern und Verarbeitern schließen lässt. Mitarbeiten in der Arbeitsgruppe sollten Vertreter:innen der Landwirte, der Verarbeitung (sowohl Direktvermarkter von Proteinpflanzen als auch Hersteller von pflanzlichen Alternativprodukten), des Handels sowie relevante NGOs in diesem Bereich.

b. Arbeitsgruppe zur Koordinierung der Forschung⁴:

Im Kompetenzzentrum/Stakeholderforum sollte eine permanente Arbeitsgruppe eingerichtet werden, die den Stand der Forschung zu allen Formen von alternativen Proteinen in Deutschland erfasst und vorhandene Forschungslücken identifiziert. Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe sollten relevante Lehrstühle an den Universitäten, die außeruniversitären Forschungsinstitute, die Einrichtungen der BMEL-Ressortforschung, Vertreter:innen aus Wirtschaft und NGOs sowie andere Ressorts (Forschung, Wirtschaft, Umwelt, Gesundheit). Ziel sollte es sein, die Forschung und Forschungsförderung in Deutschland stärker auf ein gemeinsames Ziel auszurichten.

Zusätzlich zu den Expert:innenworkshops sollte eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die die Umsetzung der angekündigten Maßnahmen (Proteinstrategie, Kompetenzzentrum, Chancenprogramm) begleitet. Neben Vertreter:innen von BMEL und BLE sollten dort auch Stakeholder teilnehmen, die übergeordnet an den Themen der Proteinwende arbeiten und aktuelle Entwicklungen im Sektor in die Debatte einbringen können.

5. Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Regulierung im Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft

Status quo: Fragen im Kontext der Regulierung von neuartigen Lebensmitteln und von pflanzlichen Alternativprodukten sind insbesondere für Startups und kleine Unternehmen schwer zu durchschauen und ressourcenintensiv. Im Kontext der Proteinwende sind das vor allem Anforderungen des Novel-Food-Zulassungsprozesses auf europäischer Ebene und Gebote und Verbote bei der Bezeichnung und Kennzeichnung von Alternativprodukten. Zum Beispiel wissen Unternehmen, die sich auf das Einreichen eines Safety Dossiers im Rahmen der Novel-Food-Regulierung vorbereiten, häufig nicht, welche Anforderungen damit verbunden sind. Dies ist ein Grund dafür, warum zahlreiche vielversprechende deutsche Startups erwägen, die Zulassung zuerst in anderen Weltregionen – häufig in Singapur oder den USA – anzustreben.

Eine Kernaufgabe eines Kompetenzzentrums für Proteine der Zukunft sollte es sein, eine **zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Unternehmen in Deutschland** einzurichten und mit Personal auszustatten, die Orientierung zu regulativen Punkten schafft und Unternehmen dabei unterstützt, pflanzenbasierte Produkte und andere alternative Proteine rechtskonform auf den deutschen Markt zu bringen.

Aufgaben in diesem Zusammenhang sollten sein:

a. Beratung zu Geboten und Verboten bei der Kennzeichnung von Produkten:

Für pflanzenbasierte Alternativen und andere alternative Produkte gelten sehr

⁴ Ein 2023 veröffentlichter [Report der Fraunhofer Gesellschaft für System- und Innovationsforschung \(ISI\)](#) stellt fest, dass in Deutschland zum Bereich der Fleischalternativen Forschungsförderung auf moderatem Niveau stattfindet, dass diese Forschung bislang jedoch weitgehend unkoordiniert stattfindet und nicht hinreichend strategisch ausgerichtet ist.

weitreichende Einschränkungen bei Produktbezeichnungen und -aufmachungen, insbesondere im Bereich pflanzenbasierter Milchprodukte. Die zentrale Anlaufstelle sollte hier eine Auslegungshilfe leisten, insbesondere für kleine Startups, die sich keine große Rechtsabteilung leisten können. Darüber hinaus könnte die Anlaufstelle auch die Perspektive der betroffenen Unternehmen in die Beratungen der Lebensmittelbuchkommission zu diesen Themen einbringen.

b. Beratung zu Anforderungen des Novel-Food-Zulassungsprozesses⁵:

Die zentrale Anlaufstelle sollte Unternehmen beraten, die einen Antrag im Rahmen des Novel-Food-Verfahrens auf europäischer Ebene vorbereiten oder sich bereits in dem Zulassungsverfahren befinden. Beratungsbedarf besteht vor allem darin, welche konkreten Anforderungen an das einzureichende Safety Dossier gestellt werden. Zum einen sollte die Anlaufstelle maßgeschneiderte Leitfäden für die einzelnen technologischen Pfade erstellen (pflanzliche Inhaltsstoffe, Präzisionsfermentation, Biomassefermentation, Zellkultivierung, Algen). Zum anderen sollte es auch direkte Beratung in Form von Schulungen und gegebenenfalls auch 1:1-Beratung geben. Vergleichbare Unterstützung gibt es in Ländern wie Singapur, vereinzelt aber auch in europäischen Ländern wie zum Beispiel Irland.

c. Permanente Evaluierung des Novel-Food-Zulassungsprozesses:

Die zentrale Anlaufstelle sollte gemeinsam mit Unternehmen und Wissenschaftlern das Zulassungsverfahren auf der europäischen Ebene permanent evaluieren und bei Bedarf Vorschläge dafür erarbeiten, wie sich bei gleichbleibendem hohen Sicherheitsniveau Effizienzpotenziale innerhalb des bestehenden Rechtsrahmens heben lassen.

Sollte es aus organisatorischen Gründen nicht möglich sein, eine solche Anlaufstelle direkt bei der BLE anzusiedeln, sollten Ressourcen mobilisiert werden, um im Auftrag der BLE eine solche zentrale Anlaufstelle an anderer Stelle zu schaffen.

6. Entwicklung von Leitlinien für die rechtssichere Durchführung von Verkostungen von noch nicht zugelassenen Novel-Food-Produkten

Status quo: Verkostungen für Produkte, die in den Geltungsbereich der Novel-Food-Verordnung fallen und noch auf dem Weg zur Zulassung sind, sind gegenwärtig ein Graubereich (zum Beispiel für tierfreien Käse aus Fermentation oder kultiviertes Fleisch). Solche Verkostungen sind jedoch wichtig für die Unternehmen, um die Produkte mithilfe von Verbraucherrückmeldungen weiterzuentwickeln. Die Niederlande haben 2023 Leitlinien entwickelt, die es den Unternehmen ermöglichen, auf rechtssichere Weise Verkostungen ihrer Produkte in einem kontrollierten Setting zu veranstalten. Im Frühjahr 2024 finden dort die ersten Verkostungen nach den neu entwickelten Leitlinien statt. Einen ähnlichen Weg geht die Schweiz, nachdem der Bundesrat Anfang 2024

⁵ Die EU-Kommission weist explizit darauf hin, dass solche Beratungsangebote am besten auf der nationalen Ebene anzusiedeln sind, so zum Beispiel Klaus Berend (Geschäftsführender Direktor der Abteilung Lebensmittelsicherheit, Nachhaltigkeit und Innovation von DG SANTE) bei einer [Veranstaltung](#) der Niedersächsischen Landesregierung in Brüssel am 21. März 2024.

beschlossen hat, Leitlinien für Verkostungen von Novel-Food-Produkten zu entwickeln.

Das Kompetenzzentrum Proteine der Zukunft sollte Leitlinien dafür entwickeln, die den Unternehmen dabei helfen, auf rechtssichere Weise **Verkostungen für Novel-Food-Produkte** durchzuführen, auch wenn diese noch nicht das Zulassungsverfahren durchlaufen haben. Die Leitlinien sollten unter kontrollierten Bedingungen stattfinden, damit allen notwendigen Sicherheitsanforderungen Rechnung getragen wird:

- nach Genehmigung durch die zuständige Behörde
- in einem begrenzten Kreis von Teilnehmenden
- unter Anwesenheit einer Ärztin oder eines Arztes
- mit klar definierten Dokumentationspflichten
- usw.

Bei der Entwicklung der Leitlinien sollte das Kompetenzzentrum betroffene Unternehmen und Behörden einbeziehen und Erfahrungswerte aus Nachbarländern wie den Niederlanden berücksichtigen. Darüber hinaus sollte das Kompetenzzentrum die Unternehmen auch konkret im Hinblick auf die Auslegung der Leitlinien und die Durchführung der Verkostungen beraten.
